

TEXTSKRIPT PODCAST HENRIETTE KRETZ (VERSION V3)

<00:00 bis 00:12> INTRO, Musik hinterlegt

<00:13 bis 00:40> Herzlich willkommen zu einer besonderen Ausgabe von Talking Erasmus+, dem Podcast der Nationalen Agentur Bildung für Europa im Bundesinstitut für Berufsbildung. Mein Name ist Manfred Kasper und ich spreche hier gleich mit Henriette Kretz. Sie ist 90 Jahre alt und hat als Jüdin die Shoah, eines der schlimmsten Gräueltaten des letzten Jahrhunderts, überlebt. Wir reden über ihre Geschichte, aber auch über den Wert von Demokratie und Menschlichkeit.

<00:41 bis 00:51> Bevor wir gleich starten, möchte ich Heidi Irmer von der NA beim BIBB fragen, warum der NA das Thema unseres heutigen Gespräches wichtig ist. Vielleicht können Sie das kurz erläutern.

<00:51 bis 01:52> Irmer: Ja, sehr gerne, Herr Kasper. Wir haben im Februar unseren neuen Bundestag gewählt. Dabei hat sich gezeigt, dass gerade auch junge Wählerinnen und Wähler zu hohen Prozentzahlen eine in Teilen rechtsradikale Partei gewählt haben. Wenn wir empfänglich werden für diese Art der Ideologie, verlieren wir aus dem Blick, welchen Wert an sich Demokratie für uns hat. Wir können uns frei bewegen, wir sind vor dem Gesetz alle gleich und wir dürfen unsere Meinung äußern. Das sind Werte, die wir in Europa teilen, die aber nicht, wie wir vielleicht gedacht haben, selbstverständlich sind.

Erasmus+ hat sehr früh konkrete Bildungsangebote entwickelt, die sich mit europäischen Werten beschäftigen. So wird konkret Projektarbeit gefördert, die sich mit Teilhabe am demokratischen Leben oder auch mit Hate Speech und Fake News beschäftigt. Soziale und interkulturelle Kompetenzen können dabei helfen, den eigenen Blick zu öffnen und Horizonte zu erweitern. Wir wünschen uns, dass Erasmus+, ein Stück weit dazu beiträgt, die Demokratie in Europa zu stärken.

Aus diesem Grund freuen wir uns, dass Henriette Kretz heute Zeit für uns gefunden hat. Denn gerade das Wissen um unsere eigene Geschichte, um die Geschichte Deutschlands, kann verhindern, dass solch ein Gräueltat wieder geschieht.

<01:52 bis 01:55> Vielen Dank, Frau Irmer. (mit Musikübergang)

<01:56 bis 02:01> Hallo, Frau Kretz. Ich freue mich sehr, dass Sie hier heute bei uns bei Talking Erasmus Plus sind ...

<02:02 bis 04:26> Im Mai 2025 jährt sich zum achtzigsten Mal das Ende des Zweiten Weltkriegs und damit auch der Tag der Befreiung von der Shoah, die nicht nur Ihren Eltern, sondern quasi Ihrer ganzen Familie das Leben genommen hat. Sie selbst haben die Shoah überlebt. Ich möchte einmal kurz ein paar Fakten zu Ihrem Leben zusammenfassen, bevor wir dann ins Gespräch gehen: Sie sind 1934 in Lemberg, heute Lwiw, in der Ukraine geboren, wohnen mit Ihren Eltern ab 1935 in Iwaniska, das war eine Kleinstadt im Südosten Polens. Ihr Vater war Arzt, Ihre Mutter Anwältin.

1939 wurde Polen dann von den deutschen Truppen angegriffen. Sie flohen und fanden Unterschlupf bei Verwandten in Lemberg. Dann kam der Angriff von Deutschland auf Russland. Sie mussten wieder fliehen und das Leben als Jüdin und Jude wurde immer schwieriger. Ihre Eltern haben Sie zu ihrem eigenen Schutz in dieser Zeit in einem katholischen Waisenhaus untergebracht.

Es gab dann ganz dramatische Zeiten. Die Familie wurde verhaftet. Sie waren mit acht Jahren im Gefängnis. Es folgte das Leben im Ghetto, das sehr von Hunger und Kälte geprägt war. Und schließlich gelang Ihnen mithilfe eines ukrainischen Arztes die Flucht aus dem Ghetto und Sie konnten sich bei der Familie eines Feuerweermanns verstecken.

Und dann kam im Juni 1944 die tragische Geschichte, dass ein jüdischer Leidensgefährte die Familie verraten hat. Sie wurden verhaftet und abgeführt. Und dann gab es diese ganz dramatische Szene. Ich habe ihr Buch gelesen, da haben sie das sehr eindringlich beschrieben, wo Ihr Vater sagt, dann erschießt uns lieber gleich ... und die Soldaten abgelenkt sind. Ihr Vater Ihnen sagt, lauf, Henriette. Und Sie weggelaufen sind und auch fliehen konnten und Ihre Eltern erschossen wurden. Dann gab es eine lange Odyssee, bevor Sie überhaupt einen Ort gefunden haben, wo sie wieder Unterschlupf fanden. Das war dann in dem Waisenhaus, das Sie ja schon kannten.

Man könnte jetzt noch sehr in Details gehen. Aber nach dem Kriegsende fanden Sie den einzigen Überlebenden ihrer Familie, einen Onkel, wieder und landeten in Antwerpen, wo Sie heute noch leben Sie haben dann Kunstgeschichte und Französisch studiert, wurden Lehrerin und waren von 1956 bis 1969 auch für insgesamt 13 Jahre in Israel. Sie sind verheiratet, haben zwei Söhne, drei Enkelkinder und auch ein Urenkelkind schon.

<04:26 bis 04:44> Und ich möchte Sie jetzt fragen, Frau Kretz, Sie haben immer wieder erzählt und auch in Ihrem Buch geschrieben, dass Sie eigentlich eine ganz normale Kindheit hatten. Dann kam der Krieg in Ihr Leben, da waren Sie fünf Jahre alt. Gab es einen Punkt, an dem Sie als junger Mensch gespürt haben, dass die Dinge sich für Sie verändern, dass die Situation kippt?

<04:45 bis 05:18> Kretz: Ja, der Fakt, dass meine Eltern beschlossen haben, zu fliehen, nach Lemberg, vor den Deutschen. Die Flucht war ziemlich erschreckend, weil man uns bombardiert hat und viele Menschen auf diesem Wege getötet worden sind. Das war für mich eine sehr unglaubliche Geschichte: Wieso kann man töten?

<05:18 bis 05:26> Sie mussten ja dann nochmal fliehen, als die deutschen Truppen auch Russland angegriffen hatten. Da wurde die Situation ja immer schlechter für Sie.

<05:26 bis 06:24> Kretz: Absolut, weil zu Beginn des Krieges waren alle in Gefahr. Wenn die Deutschen kamen, die meisten Leute in den Gebieten waren ja unter einer fremden Besatzung, aber die Juden waren deklariert als unerwünschte Menschen auf der Erde. Und dann begannen die Maßnahmen gegen die Juden, sei es, dass sie nicht gleich waren mit anderen Leuten, dass sie unerwünscht waren, aber auch, dass sie in Karikaturen als Nichtmenschen gezeigt wurden. Auch haben sie alle Rechte, die andere Leute noch hatten, verloren. Man konnte sie töten ohne Probleme.

<06:25 bis 06:34> Jetzt muss man dazu sagen, als Ihre Eltern erschossen wurden und Sie dann quasi komplett auf sich selbst gestellt waren, waren Sie zehn Jahre alt. Das muss man ja erst mal schaffen ...

<06:35 bis 08:31> Kretz: Ich war nicht die Einzige, weil so viele Kinder hinterlassen wurden, ohne Eltern, ohne Familie. Sie probierten, sich zu retten. Das war sehr schwer, weil alle Länder Europas von den Deutschen besetzt waren. Es gab einen Teil des Volkes, die die Maßnahmen gegen die Juden rechtfertigte. Und sie sagten eigentlich, besser wäre es ohne Juden. Und obwohl sie probierten, die Deutschen zu bekämpfen in der Entfernung der Juden von der Welt, haben sie sehr offen Juden an die Deutschen geliefert.

Natürlich gab es auch Menschen, die Juden geholfen haben. Für mich, was ich immer sage, waren sie Helden, weil sie Juden geholfen haben und damit ihr eigenes Leben und manchmal auch das ihrer Familien gefährdet haben. Wenn in den westlichen Ländern jemand einem Juden geholfen hat oder ihn versteckte, dann drohte der Gang ins Gefängnis oder ins KZ. In den östlichen Ländern gab es dafür die Todesstrafe. Wenn man einen Menschen gefangengenommen hat, der einen Juden versteckt oder ihm geholfen hatte, dann bezahlte er mit seinem Leben. Oder manchmal auch seine Familie. Das waren die Menschen, die für mich Helden waren.

<08:31 bis 09:08> Ich habe vor kurzem das Buch Kaltes Krematorium gelesen. Da beschreibt der ungarische Journalist und Schriftsteller József Debreczeni seine Auschwitz-Erinnerungen. Und die Publizistin Carolin Emcke schreibt im Nachwort, dass Erinnern kein hübsches Accessoire ist, sondern immer Arbeit. – Jetzt gehen Sie als Zeitzeugin in Schulen und erzählen von dieser Zeit. Sie sind gerade hier wieder in Deutschland unterwegs – Wann haben Sie das für sich entdeckt? Und um nochmal auf Debreczeni zurückzukommen: Welchen Einfluss hat diese „Arbeit“ auf Sie jetzt heute?

Kretz: Der Fakt, dass ich in die Schule gehe?

Ja.

<09:09 bis 10:31> Kretz: Bis ..., sagen wir, 40 Jahre nach dem Krieg habe ich gelebt, so wie ich es konnte. Das heißt, wenn es heute einen Krieg gibt oder man ein grausames Erlebnis hatte, dann bekommen die Kinder eine Therapie. Damals war das nicht so. Damals mussten wir alleine weiterleben und probieren, uns in die Gesellschaft zu integrieren.

Integrieren. – Integrieren. Genau.

Was passierte, damit ich auf einmal begonnen habe zu sprechen, war ein Film. Der Film war ein amerikanischer Film: „Holocaust“. Und das war so eine Geschichte, die eigentlich nicht sehr reell war. Eine amerikanische Liebe und solche Sachen. – Und da habe ich gesagt, ich schreibe. Und ich habe das Buch für mich geschrieben. Ich habe es so geschrieben, wie es war.

<10:32 bis 10:40> Ganz kurz, wir sprechen von dem Buch „Willst du meine Mutter sein?“, wo Henriette Kretz ihre Kindheit im Schatten der Shoah beschrieben hat.

<10:40 bis 11:01> **Kretz:** Ja, aber nicht um es zu publizieren. Das war ein „Unfall“, weil jemand gehört hat, was ich erzählte. Und mich fragte, ob ich etwas geschrieben habe. Ich habe gesagt, ja, aber auf Französisch. Und dann half er mir, das Buch zu publizieren.

<11:01 bis 11:05> **Aber Sie haben ja nicht nur geschrieben. Sie sind ja dann auch in die Schulen gegangen. Sie haben ja auch Ihre Geschichte erzählt.**

<11:05 bis 13:03> **Kretz:** Auch das war ein Zufall. Ich war in Polen, da gab es vor 40 Jahren eine Zusammenkunft ... die Menschen, die als Kinder, jüdische Kinder oder Sinti- und Roma-Kinder, den Holocaust erlebt haben. Sie haben zusammen einen Verein gegründet, der hieß „Kinder des Holocaust“. Ich bin dort Mitglied geworden, obwohl ich schon in Belgien wohnte. Es gab dann einen Bischoff in Münster, der die Kinder des Holocaust eingeladen hat, nach Münster, damit wir uns dort ein bisschen erholen und zusammen sein konnten. Und dann hat man uns gefragt, ob wir nicht auch in die Schulen gehen wollten. – Wir sagten natürlich ja. Und wir waren wir erstaunt, wie groß das Interesse der Jugend an der Geschichte war, über die man eigentlich in Deutschland eine Decke des Schweigens ausgebreitet hatte. Man sprach darüber nicht. Und da begannen wir zu sprechen ...

Und dann, seit 22 Jahren, habe nicht nur ich, sondern viele von den Kindern des Holocaust, erzählt, was sie erlebt haben. Drei Bücher sind gemacht worden in Warschau, sie heißen „Kinder des Holocausts sprechen“. Sie sind auch auf Deutsch übersetzt, und auf Englisch, man kann sie bekommen. – Das ist vielleicht interessant, weil jede Geschichte anders ist. Aber jede Geschichte ist auf ihre Art wie unmöglich.

<13:04 bis 13:12> **Gab es denn, wenn Sie in die Schulen gehen, gab es so besondere Momente für Sie oder Situationen, die Ihnen ganz besonders im Gedächtnis geblieben sind?**

<13:13 bis 14:16> **Kretz:** Ja. Es gab verschiedene Male, wo ich gesehen habe, dass zum Beispiel Kinder weinten. Ich habe gesehen, wie die neuen Neonazis, die in manchen Schulen in der ersten Reihe saßen, nach oben schauten, Tenor: interessiert mich nicht. Aber nachdem ich geendet habe, da waren sie mit den Nasen nach unten. – Es hat eine Wirkung, speziell auf die Kinder, weil eigentlich, was ist damals geschehen und was geschieht jetzt, nicht nur mit den Juden, was geschieht überall? Die Tötung von Kindern. Und das geschieht, weil man die Kinder lehrt, von klein an zu hassen.

<14:16 bis 14:37> **Wenn Sie jetzt sehen, was heute in Deutschland und auch in vielen anderen Ländern Europas und der Welt passiert. Also in Deutschland waren ja gerade Wahlen. Da haben die extrem rechten Parteien jede fünfte Stimme bekommen. Der Antisemitismus ist wieder erstarkt und generell hat der Populismus im Moment Hochkonjunktur. Was löst das bei Ihnen aus? Wie gehen Sie damit um?**

<14:38 bis 15:36> **Kretz:** Ich bin kein Politiker, Gott sei Dank. Aber ich habe meine Idee. – Die Menschen, die haben den Krieg erlebt, ob das Deutsche oder Menschen aus anderen Ländern, sie haben sich gefunden vor etwas, das sie sich nicht vorstellen konnten. Zerstörung. Die Länder waren zerstört, nicht nur Deutschland. Warschau war flach, aber auch Berlin. Und die Menschen waren tired, fatigue. **Müde.** Ja. Und sie wollten keinen Krieg mehr. Sie begannen, etwas Neues aufzubauen. Europa werde demokratisch, am Anfang.

<15:37 bis 15:45> Ist das auch etwas, was Sie der Gesellschaft heute und vor allem den jungen Menschen mit auf den Weg geben wollen? Und was müssten wir Ihrer Meinung nach heute anders machen?

<15:46 bis 15:49> Kretz: Wenn ich noch einmal zurückgehe in die Zeit nach dem Krieg in Europa: Die Menschen wollten keine Diktaturen mehr. Es war eine Demokratie.

<16:00 bis 16:08> Das heißt, wir müssen eigentlich dafür kämpfen, die Demokratie zu stärken, für mehr Menschlichkeit und gegen Hass und Hetze. Kann man das so sagen?

<16:09 bis 17:27> Kretz: Ja. Ich frage, wie kommt ein Diktator zu Macht? Er kommt zu Macht, weil er einen gegen den anderen aufhetzt: Die Menschen, die hierhergekommen sind, wir wollen sie nicht. Wir sollten sie wegtreiben. Alle. – Ein Volk als Einheit zu sehen, das ist doch idiotisch. Das sind Millionen Menschen. Wie viel kann man wissen, wer er ist? Und das war, dass ein Mensch, der gut sprechen und zu dem Volk sagen kann, ich gebe dir alles und es wird ein Paradies sein. Die Menschen hören. Erstens, weil die Menschen, warum kommen sie? Mit einem normalen Kopf sagt man, wieso geht ein Mensch weg von einer Stadt, einem Land, wo er groß geworden ist, wo er seine Religion hat, seine Sitten, warum geht er weg? Das sollte man sich fragen. Manche gehen weg, um Ärger zu machen, aber nicht alle.

<17:27 bis 17:30> Also müssen wir viel stärker auch auf die Fluchtursachen schauen.

<17:30 bis 17:48> Kretz: Ja, und da muss man differenzieren. Menschen, die träumen von einer Stadt nur für Deutsche, nur für Ungarn, nur für Polen. Gibt es nicht mehr.

<17:48 bis 18:07> Ja, aber anders als früher, ist es doch heute so, dass viele junge Menschen schon ganz früh sehr viel Auslandserfahrung sammeln. Die gehen über Erasmus+ oder andere Programme, gehen die in andere Länder, lernen andere Kulturen kennen. Das ist so ein bisschen, das öffnet den Geist. – Stimmt sie das optimistisch?

<18:07 bis 20:00> Kretz: Natürlich, ja. Das erweitert den Blick auf die Humanität. Die Länder haben unterschiedliche Kulturen. Es gibt gute Sachen und schlechte Sachen. Man muss eben nicht die schlechten Sachen annehmen, aber die guten schon. Zum Beispiel, was die Gastfreundschaft und den Empfang von Fremden angeht. Das hat man in Europa nicht immer, aber man hat es bei den islamischen Völkern und auch bei den osteuropäischen Völkern.

Es gibt vieles, das man machen kann. Aber was schlecht ist, ist, dass es immer noch Menschen gibt, die von ihren Eltern oder von ihrem Umfeld die Vorstellung haben, dass nur, wenn ein Land von einer Rasse und einem Blut ist, die Menschen gut zusammenleben können, aber nicht mit anderen. Das war Hitlers dummer Gedanke. Jetzt weiß man, dass das Blut bei jedem rot ist und auch die DNA bei den Menschen dieselbe ist. Doch diese Menschen wollen unter sich sein, nur unter sich. – Das ist unmöglich, weil, Sie haben es gesagt, ... die Grenzen schon beinahe weg sind. – Wenn die Menschen in acht Stunden nach Amerika fliegen und bald vielleicht in fünf oder vier Stunden mit den verschiedenen Flugzeugen, ... dass wir dann in einer Stadt leben, die nur für uns ist, das geht nicht.

<20:00 bis 20:06> Gerade bei den jungen Leuten ist das vielleicht auch eine Hoffnung, die man haben kann, dass die die Welt ein bisschen offener und...

<20:06 bis 20:22> Kretz: Das ist positiv. Dass sie fahren, dass sie Erfahrungen mitbringen, die neu sind und mit denen man eine Welt bauen kann. Das können sie machen.

<20:23 bis 20:39> Sie selbst sind ja nach dem zweiten Weltkrieg dann geflohen, weggegangen, leben heute in Antwerpen. Zwischendurch haben Sie auch mehrere Jahre in Israel als Lehrerin gearbeitet. Was ist für Sie heute Heimat?

Kretz: Was ist für mich was?

Heimat. – Wo sind Sie zu Hause?

<20:40 bis 21:04> Kretz: Überall. Ich bin auf der Erde zu Hause. Ich bin zu Hause, wo ich leben will. Solange ich die Rechte von dem Land respektiere und solange ich nicht schädlich für das Land bin, kann ich dort meiner Meinung nach leben.

<21:05 bis 21:17> Zwei Länder, die für Sie eine ganz wichtige Rolle gespielt haben, die Ukraine und Israel sind heute Kriegsschauplätze. Wie ist das für Sie? Was macht das mit Ihnen?

<21:17 bis 21:49> Kretz: Die Dinge können gut gehen, wenn erstens die Menschen begreifen, dass sie nur einen Planeten haben. Das ist die Erde. Und weil da nur ein Planet ist, müssen sie verstehen, dass das, was auf einer Seite des Planeten geschieht, für alle eine Auswirkung hat. Das geht uns alle an. **Ja, es betrifft alle.**

<21:49 bis 21:53> Aber ich höre aus unserem Gespräch, dass sie schon auch noch Hoffnung haben.

<21:53 bis 23:53> Kretz: Das müssen sie verstehen: Wenn in einem Staat Diktatur ist oder das Klima es unmöglich macht, können die Menschen dort nicht leben. Sie haben kein Essen, keine Zukunft, keine Möglichkeit, sich zu äußern. Und sie fliehen, sie fliehen, weil sie fliehen müssen. – Europa hat vergessen, dass zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg eine Krise in Europa war. Und die Menschen aus Deutschland, Polen und aus anderen Ländern, wohin sind sie geflohen? In die Vereinigten Staaten, nach Kanada, nach Australien. Sie sind auch Flüchtlinge gewesen. Die Menschen in der Regierung, die die Macht haben, die müssen das klar feststellen. Selbst wenn es sie ihren Platz kostet. Sie müssen das verstehen.

Die Erde wird keine Zukunft haben, wenn die Kriege weitergehen. Wir haben jetzt Atom. Wenn der Iran oder andere diktatorische Staaten Atom haben, glauben Sie wirklich, ein Diktator will das nicht nutzen? Er will es nutzen. Weil er denkt, er ist Gott. Und dass ihm gar nichts geschehen kann. Deshalb sind sie so, sie sind Fanatiker. Und Fanatismus ist eine sehr gefährliche Sache. Weil die fanatischen Menschen glauben nur, was sie denken. Und sie nehmen von keinem anderen Menschen etwas an.

<23:54 bis 24:20> Ganz herzlichen Dank, Henriette Kretz, für dieses sehr beeindruckende Gespräch. Ich wünsche Ihnen alles Gute für Sie. Und für die Termine, die Sie jetzt in Schulen haben werden hier in Deutschland. Dass Sie lebendige Gespräche mit der jungen

Generation haben. Und ich nenne noch mal Ihr Buch: „Willst du meine Mutter sein? Eine Kindheit im Schatten der Shoah“. Ich habe es selbst gelesen, ich war sehr beeindruckt. Und sage noch mal Danke, Henriette Kretz.

<24:21 bis 24:44> Kretz: Und ich danke Ihnen, dass Sie so lange Geduld gehabt haben, mir zuzuhören. Ich denke, dass viele Menschen wie ich denken, dass sie probieren, etwas zu machen. Aber sehr oft haben sie keine Möglichkeit dazu.

<24:44 bis 24:47> Nehmen wir das als Schlusswort jetzt. Vielen Dank.

KURZES MUSIKALISCHES INTERMEZZO

<24:49 bis 24:56> Ich kann verstehen, dass die Kinder und Jugendlichen in den Schulen ganz gebannt sind, wenn Sie erzählen.

<24:57 bis 25:13> Kretz: Ja, aber sehen Sie, sie haben eine sehr schwere Zeit. Obwohl sie materiell alles haben, haben sie jetzt eine sehr ängstliche Zeit.

KURZES MUSIKALISCHES INTERMEZZO

<25:15 bis 25:38> Und wenn Sie, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, mehr über die Arbeit der NA beim BIBB und Erasmus+, wissen wollen, schauen Sie doch einfach einmal auf die Website www.na-bibb.de.

EXTRO, Musik hinterlegt

(Gesamtlänge: 25:38 Minuten)